

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 11/12

November/Dezember 1967

Preis S 3.-

FRANZ KITTEL

Ein dornenvoller Weg

Der 4. März 1966 brachte der Österreichischen Volkspartei nicht nur die absolute Mehrheit im Parlament, sondern auch ein übergroßes Maß an Verantwortung und für die in der monocoloren Regierung tätigen Minister eine ungeheure Belastung. Das mußte allen klar sein, die nach dem Ausscheiden der Sozialistischen Partei aus der Regierung im April 1966 die Regierungsfunktionen übernommen haben. Wariete doch auf diese Regierung eine ungeheure Anzahl von „heißen Eisen“, deren Berühren man sich Jahre hindurch überlegt und immer wieder aufgeschoben hat. Man erinnere sich an die vielen Diskussionen im Rundfunk, die Gespräche der Chefredakteure, in denen immer wieder besonders die unabhängige Presse auf bestimmte Fragen hinwies. Denken wir an die Habsburg-Frage, an die Wohnungsfrage, an Budgetfragen. Nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch das Kabinett Klaus II ging man nun alle diese heißen Probleme an, man versuchte sie zu lösen, und denken wir daran, wie beispielsweise die Habsburg-Frage oder die Wohnungsfrage bzw. die Frage der Mietenregelung gelöst wurden. Nun stand aber eine Reihe anderer Dinge noch zur Debatte und wenn der Bundesregierung derzeit ein gewisses Mißtrauen der Bevölkerung gegenübersteht, das die sozialistische Opposition weitlich ausnützt, so liegt dies daran, daß man den Mut hatte, nunmehr ein Budget zu erstellen, das in seinen Ansätzen versucht, all das zu überwinden, was an Koalitionsschult noch vorhanden war. Wir zählen zu jenen Menschen in Österreich, die immer den Gedanken der Koalition sehr hoch gehalten haben. Ich bin auch einer jener, die heute noch der Mei-

nung sind, daß die Koalition nicht schlecht war, sondern in den Jahren seit 1945 bis 1966 die einzig richtige Form des Regierens darstellte. Allerdings hat sich die Sozialistische Partei aus freien Stücken im März 1966 entschlossen, in die Opposition zu gehen und muß daher daraus alle Schlüsse ziehen. Sie hätte nunmehr jedes Budget, das für 1968 vorgelegt werden wäre, von welcher Regierung immer, auf alle Fälle abgelehnt und versucht, die Schwierigkeiten dieses Budgets und die Belastungen für die Bevölkerung politisch auszunützen. Dieser politischen Ausnützung der nunmehrigen Maßnahmen der Regierung hat die Österreichische Volkspartei die Niederlagen bei den Wahlen in Salzburg, Klagenfurt, Oberösterreich und Burgenland zu verdanken.

Ist dies ein Grund zu resignieren oder die Hände in den Schoß zu legen? Ich glaube im Gegenteil: Es kann für die Regierung ein Ansporn sein, weiterhin auf dem Weg fortzuschreiten. Wenn die Opposition mit dem Weg nicht einverstanden ist, dann scheint es ein Beweis dafür zu sein, daß der Weg der richtige ist. Wäre sie einverstanden, dann müßte man der Regierung den Vorwurf machen „Warum dann nicht Koalition, warum dann monocolore Regierung?“ Es ist richtig, daß parteipolitisch gesehen die Österreichische Volkspartei schwer in der Defensive liegt, aber staatspolitisch gesehen, kann man sagen, daß die Österreichische Volkspartei einen gewaltigen und mutigen Schritt vorwärts getan hat zu einer ersten echten Demokratisierung des Parlamentarismus, zweitens zu einer wirklich staatspolitischen Haltung, die den Erfordernissen des Volkes Rechnung trägt und

nicht den Augenblickserfolgen irgendeiner politischen Richtung. Die Österreichische Volkspartei hat noch zweieinhalb Jahre Zeit zum Regieren. Sie wird diese Zeit nützen müssen. Nach den ersten Bemühungen, das in Ordnung zu bringen, was in Unordnung war, wird es darauf ankommen, die Früchte dieser Regelungen, die Auswirkungen der Budgetpolitik auf das Wachstum, die Belebung der Konjunktur, abzuwarten. Wenn es gelingt, auf Grund der nun gesetzten Maßnahmen tatsächlich die Belebung der Konjunktur durchzuführen, das Wirtschaftswachstum zu fördern, wenn die Früchte all dieser Maßnahmen dann im Jahre 1969 spürbar werden, dann wird das Volk wissen, wo die echte Kraft war, die für das Volk eingesetzt wurde. Es ist nicht der der Richtigkeits, der nur verspricht und dann nicht halten kann. Die Österreichische Volkspartei hat nicht versprochen, aber sie versucht durch echte Maßnahmen — wenn sie auch unpopulär sind —, nicht gegebene Versprechen auf alle Fälle einzuhalten. Das scheint uns das Entscheidende zu sein. Wir können daher der österreichischen Bundesregierung unter Bundeskanzler Klaus nur wünschen, daß sie auf diesem Wege weitergeht. Wir hoffen, daß bei der Bevölkerung das Verständnis für diese Politik immer größer werden und daß man eines Tages einsehen wird, daß diese Form der Regierung eine für das Volk wertvolle und für den Staat wichtige ist. Alle Entscheidungen außenpolitischer und innenpolitischer Natur, die die österreichische Bundesregierung heute trifft, treffen die Österreichische Volkspartei in jeder Hinsicht. Sollten diese Entscheidungen aber nachteilig sein, dann wird sie von diesen Entscheidungen auch selbst

getroffen. Wir hoffen, daß dies nicht der Fall sein wird, sondern daß die Männer in dieser österreichischen Bundesregierung ihre Arbeit nicht umsonst machen,

daß sie ihre Nerven nicht umsonst opfern, daß die aufreibende Tätigkeit der österreichischen Minister von einem echten Vertrauen der Bevölkerung belohnt

wird und die Österreichische Volkspartei nach diesem Wellental im politischen Leben wieder hochsteigt zu einem neuen Erfolg und Sieg im Jahre 1970.

Nationalfeiertag: Vorschau auf 1968

Mit großer Freude notierten wir die Tatsache, daß heuer der Nationalfeiertag am 26. Oktober als echter Feiertag begann wurde. Das ganze Volk feierte. Bedauerlicherweise vielleicht zuviel nicht dort, wo gefeiert werden sollte, nämlich bei den öffentlichen Kundgebungen anlässlich des Nationalfeiertages, die in Erinnerung rufen sollten, wieso es überhaupt zum Nationalfeiertag gekommen ist, sondern es wurde gefeiert durch Urlaubsfahrten, Erholungsausflüge und — wie in einem Fernsehinterview gesagt wurde — durch längeres Schlafen am Nationalfeiertag. Eine Rundfrage, die das Fernsehen veranstaltet hat, brachte die erschütternde Erkenntnis, daß viele Leute gar nicht wußten, warum es den Nationalfeiertag gibt und vielleicht war am hervorstechendsten die Antwort eines Mitteleuropäers, der meinte, es würde an diesem Tag der Jahrestag irgendeiner Schlacht gefeiert. Das am Rande bemerkt. Nun zu den offiziellen Feiern: Wir haben die Rede des Bundeskanzlers anlässlich des feierlichen Ministerrates verfolgt, die Rede des Herrn Bundespräsidenten und die des Herrn Präsidenten des Nationalrates anlässlich der Nationalversammlung. An sich eine erfreuliche Tatsache, daß man an diesem Tag an die österreichische Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Neutralität dachte und dies besonders unterstrich. Umrundet waren diese Feierlichkeiten durch eine Reihe guter Sendungen im Rundfunk bzw. im Fernsehen, mit denen das Wesen des Österreichers dokumentiert wurde, seine Bedeutung und seine Funktion in der Welt. Am Abend hatte die Bundesregierung zu einer Feierstunde für die Jugend eingeladen. Auch das ist zu begrüßen und kann nicht oft genug als Erfolg herausgestellt werden.

Was uns aber störte an diesen Feiern, ist die Tatsache, daß in keiner der Reden, die offiziell gehalten wurden, das Wort „Österreichische Nation“ gebraucht wurde, obwohl es der österreichische Nationalfeiertag war. Man sprach von der Republik, vom Vaterland, von der Heimat, aber man wich bewußt dem Begriff der Nation aus. Auch abends, während der Jugendsendung, in der eine Reihe von Interviews gegeben wurde, gab es nur einen, der sehr nahe dem Begriff der österreichischen Nation kam und der es erwähnte: Dr. Jambor, der hier auch in einem Interview zu Worte kam.

Nun zu der Abendveranstaltung selbst:

Nicht nur, daß die österreichische Nation nicht erwähnt wurde, gab es auch in der Abendveranstaltung aus Salzburg eine Programm-Mischung aus „Watschenmann“ und Österreich III, eine oft nicht verständliche Kritik am Österreicher, verbunden mit Jazz überlebens Art. Man sollte sich in Zukunft überlegen, ob man nicht eine solche Veranstaltung für die Jugend weit feierlicher, aber auch sachlicher gestalten müßte. Alles in allem kann aber gesagt werden, daß allein die Tatsache, daß in Österreich ein Nationalfeiertag begangen wird, erfreulich ist. Daß allerdings von der österreichischen Nation nur Gerhard Bronner spricht, zeichnet zwar Gerhard Bronner aus, ist aber bedauerlich. Die österreichische Nation dürfte nicht nur zum Gegenstand eines Kabarett-Complots werden, sondern müßte Ge-

meingut aller Österreicher sein. Der Begriff der österreichischen Nation kann nicht oft genug in Presse, Rundfunk, Fernsehen und in den Reden öffentlicher Mandatäre zum Ausdruck kommen. Man wird sich also bis zum 26. Oktober 1968 endlich zu dem Begriff „Österreichische Nation“ durchringen müssen und unser Appell geht an die öffentlichen Funktionäre in unserem Lande, vor allem an die der Österreichischen Volkspartei, sich doch endlich offen und ehrlich zur österreichischen Nation zu bekennen.

Trotzdem noch ein Wort: Österreichischer Nationalfeiertag — vor zwanzig Jahren fast unmöglich, vor zehn Jahren noch sehr umstritten, nunmehr der Feiertag der österreichischen Nation — ein absoluter Erfolg, den wir ebenfalls der monocoloren Regierung Klaus danken!

Anklage gegen Herausgeber der NS-Zeitung

Anklage wegen Volksverhetzung, Verunglimpfung und Beleidigung hat die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I gegen den Herausgeber und Chefredakteur des rechtsextremen Wochenblattes „Deutsche National- und Soldatenzeitung“, Gerhard Frey, erhoben.

Die Staatsanwaltschaft bezieht sich in ihrer Anklage auf bestimmte Formulierungen des Blattes wie „Weltjudentum“ oder „Zionisten“, dessen in der Wochenzeitung „Haß in alle Ewigkeit“, „Rache für Auschwitz“, „Erpressung“ und „Boycott“ vorgeworfen wurde.

In München mehren sich die Gerüchte, daß die „National- und Soldatenzeitung“ sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Der Grund dafür sei, daß Ägypten und andere arabische Staaten ihre Subventionen eingestellt haben.

Das Blatt ist, trotz seiner Auflage, die mit Kopfbillets mehr als 180.000 Exemplare beträgt, immer ein Defizitunternehmen gewesen, weil ein großer Teil der Auflage aus Propagandagründen gratis verschenkt wurde.

Der Inseratenteil, das Rückgrat aller Zeitungen, ist praktisch bedarfslos, da es sich meistens um „Kleine Anzeigen“ handelt, die zu niedrigen Tarifen verkauft werden.

In gut informierten Kreisen stimmt

man an, daß die NS-Zeitung es darauf abgesehen hat, ein Verbot durch die Regierung zu provozieren, was für sie soviel wie einen Helikopter bedeuten würde.

(Aus „Freiheit und Recht“)

Wie alljährlich, fanden auch in diesem Jahr in den verschiedenen Landeshauptstädten und in der Bundeshauptstadt Kranzniederlegungen anlässlich des Allerheiligentages 1967 statt. In Wien fanden sich einige hundert Kameraden und Kameradinnen in der Michaelerkirche ein, um hier einem Requiem beizuwohnen. Nach dem Requiem, an dem eine Reihe prominenter Ehrengäste teilgenommen hatte, begaben sich die Teilnehmer in die Marienkapelle, um am Dachauer Kreuz der Verstorbenen zu gedenken. Der Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, LAbg. GR Leinhardt, legte einen Kranz mit rot-weiß-roten Schleifen und den letzten Grüßen der ÖVP-Kameradschaft am Dachauer Kreuz nieder.

Gleissner wieder Landeshauptmann

Nach den Wahlen in Oberösterreich wurde Dr. Heinrich Gleissner wieder zum Landeshauptmann von Oberösterreich gewählt. Unser Kamerad Dr. Gleissner bekleidet nun schon ein Menschenalter diese Funktion. Er ist bis zu den Wahlen im Herbst 1967 der unbestrittene König von Oberösterreich gewesen und ist darüber



Der am 2. Oktober 1967 im Alter von 67 Jahren verstorbene Brigadier i. R. Robert Wrabel wurde am 6. Oktober 1967 mit militärischen Ehren am Friedhof Aigen bei Salzburg zu Grabe getragen. Von den Klängen der Militärmaske des Militärkommandos Salzburg umrahmt, nahm Militär-Superior Weinberger die feierliche Einsegnung vor. Landtagspräsident Zyla, der als Vertreter des öffentlichen Lebens von General Wrabel Abschied nahm, hielt vor dem offenen Grab eine in herzlichen Worten gehaltene Ansprache. Anschließend schilderte Brigadier Buschek den Werdegang dieses hochverdienten und hervorragenden Offiziers und hob in einer ergreifenden Rede besonders den überaus menschlichen Charakter General Wrabels hervor. An der Spitze der Trauergäste sah man neben Brigadier Buschek und Landtagspräsident Zyla den Befehlshaber der Gruppe III, General der Infanterie Dr. Paumgarten, den Vertreter des Bundesministeriums für Inneres, Gendarmeriegeneral Kunz, Bundesrat Konrad Doktor Heger, ferner Oberpolizeirat Dr. Hosp als Vertreter des Sicherheitsdirektors, den Landesgendarmeriekommandanten von Salzburg, Oberst Spann, den Militärkommandanten von Salzburg, Oberst dG. Ing. Ehm, sowie hohe ehemalige Offiziere der Bundesgendarmerie und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Wir trauern auch um unseren Kameraden Vitus Hinterberger aus Brunn a. Geb., der am 12. Oktober verschied, ist, sowie um unseren Kameraden Gustav Spazier aus Wien, der am 2. November verstarb.

Allen unseren Toten werden wir stets ein breites und ehrendes Andenken bewahren.

hinaus einer der integrieren österreichischen Politiker. Nicht umsonst hat ihn die Österreichische Volkspartei auch seinerzeit als ihren Präsidentschaftskandidaten nominiert. Die Leistungen des Landeshauptmannes Dr. Gleissner aufzuführen, würde hier den Rahmen sprengen. Gleissner hat für Oberösterreich ungeheuer viel getan und daß ihm das Volk bei den Wahlen 1967 nicht restlos sein Vertrauen gegeben hat, liegt absolut nicht bei Gleissner, sondern zweifellos an den Auswirkungen der Bundespolitik, die wir an anderer Stelle betrachten. Nichtsdestoweniger ist das Ergebnis 23:23 ein Ergebnis nicht erfreulicher Art.

Wir sind sehr erfreut darüber, daß Dr. Gleissner wieder für die nächsten sechs Jahre die Verantwortung als Landeshauptmann tragen soll. Weniger erfreut — und das müssen wir offen zum Ausdruck bringen — sind wir über die

Tatsache, daß Gleissner mit den Stimmen der zwei Mandatare der Freiheitlichen Partei Österreichs gewählt wurde. Dies ist ohne Zweifel ein Schönheitsfehler und auch eine Tatsache, die der Demokratie absolut nicht förderlich sein wird. Doch wir wollen uns in die inneren Verhältnisse des Landes Oberösterreich nicht einmischen, es scheint uns nur wichtig zu sein, einerseits festzustellen, daß wir die Wiederwahl Dr. Gleissners absolut begrüßen, uns aber andererseits gewünscht hätten, daß Dr. Gleissner auf breiterer Basis wieder zum Landeshauptmann gewählt worden und ihm eine Opposition von 23 Sozialisten im Landtag erspart geblieben wäre. Aber nochmals sei es gesagt: Die Tatsache, daß Dr. Gleissner mit den zwei Stimmen der FPÖ Landeshauptmann wurde, betrifft uns sehr und liegt nicht in den politischen Intentionen gerade unseres Verbandes.

Quo vadis Kreisky?

Man kann bei Gott nicht behaupten, daß der Parteivorsitzende der SPÖ, Doktor Bruno Kreisky, es leichter hätte als sein Vorgänger. Auch auf ihn fallen bestimmte Ziegel der Innenpolitik, vor allem in der eigenen Partei. Man denke nur an die Episode mit dem Tschadek-Buch: Die Ablehnung dieses Buches durch Kreisky und Genossen, in einem Zuge aber auch die Anerkennung Tschadeks durch die Wahl zum Landesparteiobmann von Niederösterreich. Man denke an den Fall Dr. Brantl, der in der Sozialistischen Partei hohe Wogen erzeugt hat. Dieser Fall Dr. Brantl führte letzten Endes zu einer Auseinandersetzung zwischen der Partei und Dr. Nessing, einem führenden sozialistischen Theoretiker. Man denke daran, daß Dr. Zilk, der Fernsehchef, auch Sozialist ist und daß sich der Fall Zilk-Brantl-Nennung innerhalb der Sozialistischen Partei abgepielt hat und dies alles unter Kreisky. Genüß, Pittermanns hatte seines Oben und das war kein leichter Brocken, aber auch Kreisky sammelt eine Reihe von Brocken, die ihm sicher Schwierigkeiten verursachen. Nimmst du

natürlich Kreisky sehr aktiv in der Politik. Genüß war es leicht, 13 Jahre im Außenamt „eine ruhige Kugel zu scheiben“, als jetzt aktiv im Rampenlicht der Partei zu stehen. Aber Kreisky vernachlässigt, seine Opposition besonders zu verschärfen und vermeint in den Wahlergebnissen der letzten Wochen eine Bestätigung der Richtigkeit seiner Politik zu finden. Ob dies wirklich der Fall ist, werden ja die kommenden Zeiten und vor allem die künftigen Wahlen zeigen. Wir glauben nicht, daß Kreisky auf dem richtigen Wege ist. Die Opposition in Ehren — allerdings so wie sie Dr. Kreisky betreibt, indem er jede Gelegenheit benützt, um dem System seiner Außenpolitik nachzutrauen und die heutigen Funktionäre der Unfähigkeit zu zeihen, arbeitet uns nicht der richtige Weg zu sein. Aber letzten Endes ist das nicht unsere Angelegenheit. Kreisky soll seine Politik betreiben wie er will, er wird selbst erkennen, ob diese Politik günstig ist und erfolgreich. Die Wahlen im Jahre 1979 werden auch darauf die Antwort geben.

SS-Führer mußte man gewesen sein!

Heinz Reinefarth, ehemaliger SS-Gruppenführer, Generalleutnant der Polizei und Ex-Bürgermeister von Westerland, erhielt Nachricht, daß der Staatsideel für ihn rund 100.000 Mark ausbehielt. Reinefarth war vorgeschrieben worden, bei der Tötung unbeteiligter Zivilpersonen im Wesseraufstand 1944 mitgewirkt zu haben. Ihm werden die „notwendigen

Anlagen und der Verdienstausfall“ ersetzt, die ihm während des Verfahrens „erschaffen“ waren. Die zehnjährigen „Recherchen“ — Kosten 250.000 Mark — der Staatsoberbehörde Flensburg hatten zu dem Ergebnis geführt, ihm sei eine strafbare Handlung nicht vorzuerwerfen.

(Aus „Freiheit und Recht“)

Amnestie?

Freilich wurde eine Amnestie nicht offiziell verkündet. Wenn man aber erfährt, daß sich der Adjutant von Auschwitz — SS-Hauptsturmführer Robert Mülka — zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, bereits auf freiem Fuß befindet, daß SS-Oberstabsführer Dr. Otto Bradl — als Leiter eines Einsatzgruppenkommandos zu 13 Jahren verurteilt — aus dem Gefängnis „beurlaubt“ wurde, daß SS-Oberführer Erich Ehrlinger sich trotz einer 12jährigen Zuchthausstrafe der Freiheit erfreut, daß Hans Stark und Pery Broad — im Auschwitz-Prozess zu 10 bzw. 4 Jahren Zuchthaus verurteilt — vor Verbüßung ihrer Strafe aus der Haftanstalt entlassen worden sind — wenn man das alles erfährt, dann kann man diese Fakten nicht mehr als eine Kette von Zufällen, man muß sie als eine illegale Amnestie hintenherum bezeichnen.

Man hat Argumente, um derartige Entlassungen, die de facto eine Umgehung der Strafe bedeuten, zu begründen. Gegen die meisten Urteile wurden sowohl von der Anklagebehörde als auch von der Verteidigung Revision eingelegt. Solange dieses Revisionsbegehren nicht behandelt ist, gilt der Täter nicht als Verurteilter, sondern als Untersuchungshäftling. Er genießt also — da die Behandlung der Revisionsanträge infolge der außerordentlich umfangreichen Verfahren lange Zeit in Anspruch nehmen muß — viele Jahre hindurch nicht nur alle Vorteile und Begünstigungen, die das Gesetz für Untersuchungsfangene vorsieht; es finden sich immer wieder Sprachkammern, die diese Täter von einer weiteren Untersuchungshaft verschonen. Die Richter stützen sich bei dieser Entscheidung auf die allgemein befürwortete Tendenz, die Untersuchungshaft allgemein einzuschränken und eine allzu lang währende Untersuchungshaft, wenn möglich, zu verhindern.

Formal gesehen, sind die Richter also bei solchen Entscheidungen gedockt. In der Praxis werden die Strafen aber damit umgangen. Ich habe noch nie davon gehört, daß Spruchkammern ebenso großartig Verurteilungen von Untersuchungshäftlingen mit anderen noch nicht rechtskräftig verurteilten Mördern anordnen.

Sommer (der Henker von Buchenwald), Schubert und Sorge (die Schrecken von Sachsenhausen), Klehr und Kaduk (jetzt durch den Auschwitz-Prozess schrecklich bekannt geworden) werden allerdings nicht aus der Haft entlassen. Die kleinen Handlanger mit den blutigen Händen verabscheut auch die Öffentlichkeit. Aber die Herren, die Handschnehe anbehalten,

wenn sie Massenmorde befehligen oder inspirieren, die Bezeichnungen und Titel aufweisen, die ganz und gar nicht so aussehen wie man sich gemeinhin einen Mörder vorstellt, werden haftunfähig geschrieben, aus dem Zuchthaus beurlaubt — kurz, nicht so behandelt, wie im allgemeinen Menschen, die Blutschuld auf sich geladen haben, behandelt werden. Dabei sind sie gerade die Symbole für die verbrecherische Macht des Hitlerregimes, nicht die Kaduks und Sommer.

Und was sagt die Öffentlichkeit zu dieser illegalen, schleichenden Amnestie? Die großen Zeitungen, die auch über die wichtigsten NS-Prozesse verantwortungsbewußt berichten, kommentieren diese Akte sorgenvoll-kritisch. Und weiter? Man schweigt. Manchmal hat man sogar den Eindruck, man fühlt sich peinlich berührt, wenn sich ehemalige Opfer des Nationalsozialismus verpflichtet fühlen, dazu Stellung zu nehmen.

Darum sei klargestellt:

Wenn Massenmörder als Kavaliersdelikt angesehen wird, so ist das eine An-

gelegenheit, die nicht bloß die betrifft, die sich seinerzeit unter denen befanden, die erachtet werden sollten. Wenn wir immer wieder mahnen, so deswegen, weil wir seinerzeit die Gefahr des totalitären Regimes Hitlers erkannten und es daher bekämpft haben, und weil wir auf Grund unserer Erfahrungen nationalsozialistische Rückstände und Tendenzen nicht unterschätzen. Wir fühlen uns also verpflichtet zu warnen. Sich einer Tendenz zu widersetzen, die für Taxisörder die Todesstrafe fordert, aber nichts dagegen einzusetzen hat, wenn Massenmörder an wehrlosen Frauen und Kindern ihre Strafe geschenkt wird, wäre Aufgabe all derer, die es für notwendig halten, die Grundlage für ein gesundes Rechtsempfinden zu schaffen.

Eine Gesellschaft, die es nicht für selbstverständlich hält, sich eindeutig von dem Leiter eines Einsatzkommandos, von dem Adjutanten eines Kommandanten von Auschwitz zu distanzieren, hat das Gift des Nationalsozialismus noch nicht überwunden.

Hermann Langbein

Hohe Auszeichnung für Benedicta Maria Kempner

Der Bundespräsident der Republik Österreich hat der Autorin des Buches „Priester vor Hitlers Tribunal“, Benedicta Maria Kempner, das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen. Frau Kempner war während der Zeit der Weimarer Republik Sozialbeamtin in Berlin, bis sie zusammen mit ihrem Mann, dem späteren US-Askläger in Nürnberg, ins Exil mußte.

Das Werk, das von Papst Paul VI. mit dem Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ im vorigen Jahre ausgezeichnet wurde, ist der erste Teil der Martyrologie der unter dem NS-Regime umgekommenen 4900

Geistlichen in Europa. Viele von ihnen waren Österreicher und Deutsche, deren Widerstand gegen das Hitlerregime mit ihrer Hinrichtung endete. Es enthält ein Vorwort von Augustin Kardinal Bea und erscheint in zweiter Auflage im Verlag Rütten & Loening, München. Es ist das einzige Werk, dessen Autorin durch zwei Auszeichnungen ausländischer Souveräne geehrt wurde.

Die Überreichung der Auszeichnung erfolgte am 21. September 1967 durch den Botschafter der Bundesrepublik Österreich, Dr. Rudolf Eder, in Bonn.

(Aus „Freiheit und Recht“)

Einstellungsbeschuß wird nicht veröffentlicht

Die Öffentlichkeit wird nicht erfahren, was die Zweite Große Ferienstrafkammer in Flensburg im einzelnen dazu bewogen hat, keine Hauptverhandlung gegen den Bamber Studienrat Dr. Alfred Endrigkeit zu eröffnen, dem von der Staatsanwaltschaft „Veranlassungsperson“ gegen der Asklagen Verstorbenen vorgeworfen worden war. Ein Sprecher des schleswig-holsteinischen Justizministeriums teilte in Kiel mit, der Beschluß könne wegen juristischer Bedenken nicht veröffentlicht werden. Die Entscheidung sei noch nicht rechtskräftig, da die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Oberlandesgericht in Schleswig eingelegt habe. Das Verfahren sei im übrigen nicht öffentlich gewesen.

Der Pädagoge soll im Chemieunterricht 1962 oder 1964 vor seiner Klasse geäußert haben, daß man zur Herstellung von Seife Fett benötige. Daraus sei ersichtlich, daß die Juden während der NS-Zeit nicht zu Seife verarbeitet wurden, denn niemand wolle wohl behaupten, daß die Juden damals noch fett gewesen seien.

Ein Disziplinarverfahren gegen Endrigkeit wegen dieser Äußerung war vom Kultusministerium bis zur Erledigung des Strafverfahrens zurückgestellt worden. Zwei andere Lehrkräfte des Nordsee-Gymnasiums in Bismarck sind wegen bedenklicher politischer Äußerungen bereits im vergangenen Jahr disziplinar bestraft worden.

(Aus „Freiheit und Recht“)

Neue Bücher

Österreich-Lexikon (2 Bände, 1320 Seiten mit 8 Farbtafeln, zahlreichen Karten und Tabellen, Lesegeb. S 780,—).

Der Österreichische Bundesverlag — Wien, gibt ein Österreich-Lexikon heraus, dessen erster Band bereits vor einiger Zeit, dessen zweiter Band vor kurzem erschienen ist.

Was bietet das Österreich-Lexikon? Kurze, inhaltsreiche Informationen nach dem letzten Stand über Österreich, interessante, in sich abgeschlossene „Großartikel“. Das Österreich-Lexikon will ein Nachschlagewerk sein über alle Sach- und Wissensgebiete, über Institutionen, Vorgänge und Probleme, die Österreich betreffen, für Österreich charakteristisch sind oder in Österreich eine besondere Erscheinungsform haben. Ein Informationswerk mit reichen biographischen, geographischen und wissenschaftlichen Unterlagen, zugleich ein Bildungsbuch, das zu vertiefendem Studium lockt.

Sage keiner, daß er über sein Vaterland genug weiß, also keines solchen

Nachschlagewerkes bedarf. Ein bloßes Durchblättern schon wird zeigen, wieviel an Interessantem und Unbekanntem Österreich jedem zu bieten hat. Der Österreichische Bundesverlag hat sich mit der Herausgabe ein großes Verdienst erworben und wir können unseren Freunden nur aufs angelegentlichste empfehlen, dieses Lexikon für sich und für Geschenkzwecke zu erwerben. Was wäre, würde man das Lexikon als Weihnachtsgeschenk in Erwägung ziehen? Sinnvoller als mancher Eintagsfliegen-Bestseller könnte es wohl sein!

Goethe hat einmal die Lexika die großen Krambuden genannt, wo jeder einzelne sein Bedürfnis nach Wissen pflanzweise nach dem Alphabet abholen kann. Unser Österreich-Lexikon ist eine solche Krambude, wo man umfassendes Wissen aus Österreichs Vergangenheit und Gegenwart hervorholen kann. Benützen wir also diese Gelegenheit: wir nützen uns, in welchem Beruf wir immer stehen, und wir unterstützen eine große österreichische Verlagstat.

R. P.

Sündermann verurteilt

Wegen öffentlicher Billigung gemeingefährlicher Gewalttates wurde der frühere nationalsozialistische stellvertretende „Reichsprezche“, der 36jährige Verlagskaufmann Helmut Sündermann, von der Zweiten Großen Strafkammer beim Landgericht München II zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde gegen eine Geldbuße von 3000 DM zur Bruchung ausgesetzt.

Sündermann hatte im Draufel-Verlag eine Broschüre mit dem Titel „Südtirol — wohin?“ des österreichischen Extremis-

ten Dr. Norbert Burger herausgegeben. Wie das Gericht in der Urteilsbegründung feststellte, seien die in der Broschüre gerechtfertigten Sprengstoffanschläge auf öffentliche Einrichtungen und Feuerüberfälle auf Carabinieri-Unterkünfte in Südtirol eindeutig strafbare Handlungen. Das Verbot einer öffentlichen Billigung von Gewalttaten widerspreche auch nicht dem Recht der Meinungsfreiheit, weil die Pressefreiheit dort ihre Grenzen finde, „so an die Schranken des Gesetzes stößt“.

(Aus „Freiheit und Recht“)

Weihnachten 1944

Keine Weihnachtsglocken tönen Frieden kündend an das Ohr,
Keine frohbewegten Menschen
Scha'n zum Firmament empor.

Keine Christbaumlichter leuchten
In den einst so trauten Stuben,
Nur der Mond blickt schmerzlich schlüfr
Auf die Krater, auf die Gruben.

Auf die Trümmer einst'ger Häuser
In den Straßen, auf den Plätzen,
Wo frühmorgens und des Abends
Werkleute zur Arbeit hetzen.

Statt der milden Christbaumkerzen
Im behaglich warmen Zimmer
Schweilen meist Petroleumdochte
In armselig bleichem Schimmer.

Jene, die in scheibenlosen
Oder finstern Löchern hocken
Harren nicht der Weihnachtsbotschaft,
Ihre Herzen nicht frohloden!

Denn sie warten auf den Kuckuck —
Auf das Heulen der Sirenen —
Weil sie sich schon — ohne Zweifel —
Nach dem Luftschutzkeller sehnen!

Solche, die nicht Luftschutzräume
Oder feste Bunker haben —
Nun — die freuen sich gleich uns schon
Auf den leuchten Spittergraben.

Kehren sie dann lehnbeladen
Wieder — und gut ausgefressen,
Dürfen sie, wie wir, sich freuen,
Daß der Heiland ward geboren. — —

Güt'ger Gott! Laß' uns're Pummerin
Von St. Stephan bald erschallen,
Daß sie uns den Frieden künde
Und die Freiheit auch — uns allen! — —

Alfred Horner



Der Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, LAbg. Hans Leinkauf, sowie Redaktion und Verwaltung wünschen allen Lesern und Freunden gesegnete Weihnachten und viel Erfolg im Jahre 1955.

Die Heimat ist das Bleibende

ZUM 79. GEBURTSTAG VON KARL HEINRICH WAGGERL

„Das Herz ... seufzt unter dem Druck des grauen, lastenden Gewölkes. Und dann geschieht es doch einmal, daß in den Adventsnächten der Himmel aufbricht, und ein glänzendes Gestirn bricht hervor, der Stern der Verheißung. Irrendwo ist schon Maria unterwegs, die Magd des Herrn, gebenedeit unter den Weibern, durch die Frucht ihres Leibes.

Lang vor Tag läuten die Glocken zur Messe. Es ist bitter kalt in der Kirche, der Atem dampft weiß vor dem Mund des Pfarrers, wenn er das *orate coeli* betet und inbrünstig fleht: Taut, Himmel, dem Gerechten! Wenn die Tür sich öffnet, stäubt der Schnee herein, der Wind terkelt durch die Kirche und wirft sich ungestüm an den Altar, so daß die Lichter erschreckt zusammenzucken. Die Kirchleute drücken die Tür wieder zu und schütten sich und klopfen an der Torsäule die Schollen von ihrem Schuhwerk. Schwerfällig und steif vor Frost poltern sie in die Bänke, dann kleben sie die Adventkerze vor sich auf das Pult, sie hauchen in die Hände und falten sie um das Licht ...“

So schreibt K. H. Waggerl im Roman *Das Jahr des Herrn* über den Advent und just im Advent, am 19. Dezember 1937 wurde er in Bad Gastein in einer Schmiede geboren, armselig, wie einst das Gotteskind.

Frühliche Armut

Im autobiographischen Buch *„Frühliche Armut“* (1946) erzählt der Dichter über seine Kindheit. Seine Mutter stammte aus dem Pinzgau, die bauerlichen Vorfahren des Vaters waren aus St. Peter in Kärnten. Der Vater arbeitete als Zimmermann auf der Stie oder packte die künftige Habe auf eine fahrbare Wiege und zog mit seiner Familie durch das Salzburgerland, da und dort arbeitend und Brot findend.

Die Mutter, eine geschickte Näherin, erzählte und las Karl Heinrich Geschichten vor und unterwies den Vierjährigen im Schreiben. Der Achtjährige vertrat mitunter den Dorfschullehrer im Unterricht. Feriendarüber war er als Litzbo tätig. Der junge „Schulgehilfe“ kam mit fleißigen Kenntnissen in die Bürgerschule. Hier und bei der Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar waren gute Aufsätze seine glückbringenden Helfer. Ein Gürtel kam für das Studium auf, der Student betätigte sich in den Ferien als Zeitungverkäufer und Bergführer.

Nach der Reifeprüfung in Salzburg zog er mit 17 Jahren in den Ersten Weltkrieg und wurde Offizier. Schwer kranken-

dend kehrte er 1920 aus der italienischen Kriegsgefangenschaft heim und mußte bald dem Lehrberuf entsagen. Er ringt sich als freier Schriftsteller durch, wird anerkannt, geehrt und ausgezeichnet.

Das Jahr des Herrn

Waggerl wurde hart vom Leben angepackt. Er verstand es jedoch, fröhlich zu sein und fühlte sich trotz seiner Armut reich. Selbst in der Kriegsgefangenschaft fand er das innere Gleichgewicht. Er las und lernte, machte sich mit der Lebensweisheit von Kant und Spinoza vertraut, bildete sich an Claudius und Stifter. Die Macht des Einfach-Wahren verwirklichte und besaßte er später in Wort und Gleichnis (R. Bayr).

In der Bildmitte von Waggerls großen Romanen (*Broi*, *Schweres Blut*, *Das Jahr des Herrn*, *Mütter*), von 1920 bis 1925 veröffentlicht, stehen die Menschen aus den Alpen in ihren typischen Schicksalen, im ewigen Auf und Ab des dörflichen Lebens.

In „*Broi*“ noch auf den Spuren des „geliebten und gefürchteten Meisters“ Knut Hamsun wandernd, geht er im „*Jahr des Herrn*“ eigene Wege und schafft so ein Werk österreichischer Prägung. „Das unsere Landschaft und unsere Menschen, die ganze seelische Atmosphäre so zu verdichten verstand, wie wir es seit R. Sengers Zeiten nicht mehr erlebt haben.“ Es ist ein Hauptwerk heimatischer Prosadichtung.

Wagrer Geschichtenbuch

Das Dorf ist Sinnbild einer heimatischen Gemeinschaft, vom Frühlingserwachen bis zur Winterruhe eingebettet in das ererbte Brautum und eingefügt in die göttliche Ordnung. Das Leben des „*Dorfes*“ ist eine in sich geschlossene Welt, kreisend um die Sonne, um Glaube und Heimat. In der dörflichen Stille Wagrens, zwei Gehstunden östlich von St. Johann in Salzburg, wo Waggerl vorübergehend als Bürgermeister gewesen ist, wurden seit dem Erstling „*Broi*“ noch viele Geisteskinder des Dichters an Licht der Welt gehoben. Darunter nimmt das „*Wagrer Tagebuch*“ (1936) eine besondere Stellung ein.

Für die Gedankentiefe des Dichters zeugt folgende Stelle: „Die Heimat ist das Bleibende, das Sichere, sie ist die Erbgrube für unser unseliges Geschlecht ... Ein Mensch kann nicht überall daheim sein, zu Hause wohl, aber nicht daheim ... Denn das Heimatland ist ja in Wahrheit das Land der Kindheit, voll rätselhafter Klänge und magi-

scher Bilder, die der Verstand nicht faßt, aber das Gemüt, weil sie uns aus einer Zeit her bewahrt wurden, in der unsere Seele selbst noch voll von Geheimnissen war.“

Das „*Tagebuch*“, das „*Wissenbuch*“ (1932) und die „*Kalendergeschichten*“ (1937) wurden zum Sammelband „*Wagrer Geschichtenbuch*“ vereinigt (Verlag Otto Müller, Salzburg).

Heiteres Herbarium

Im „*Wissenbuch*“ wird neben der frohgestimmten Selbstdarstellung und gegenständlichen Genauigkeit auch die handwerkliche Kunst (Scherenschnitte) Waggerls besonders deutlich. Das „*Tagebuch*“ erzählt von einem Sommer in Wagrein, heiter, besinnlich und grübelisch.

Während der Dichtermalers Waggerl im Farblichband „*Berge*“ (1937) zum Interpreten großartiger Alpenlandschaft wird, hat er im reizenden Lyrikbändchen „*Heiteres Herbarium*“ (1960) mit den selbstgemalten Blumenaquellen eine Koheheit geschaffen, über der das Lächeln eines Weisen liegt, etwa in den Versen über das „*Hungerblümchen*“: Bescheiden lebt das Hungerblümchen, wie es auch sonst der Seele frommt, von Wasser, Luft und kleinen Krüchen, damit es in den Himmel kommt. Ich grab es aus, um es zu mösen. Als Fettkraut, widerlich und feist, zeig ich's zur Warnung meinen Gästen: So wirkt die Freigier auf den Geist.

Viele Werke der letzten Jahre, wie „*Pfingstreis*“ (Erzählungen, 1943), „*Und es begab sich*“ (1953), „*Liebe Dinge*“ (Miniaturen, 1956), „*Das ist die stillste Zeit*“ (1957), „*Kleine Münze*“ (1957) und „*Die Kunst des Müßigganges*“ (Essays, 1958), könnte man unter dem Titel „*Einkehr und Heimekehr*“ zusammenfassen.

Dichter und Maler

Die meisterlich vom Dichter selbst mit tiefer Stimme zur Weihnachtszeit gehaltenen Rundfunklesungen aus eigenen Werken vermitteln ein einprägsames Bild vom Menschen und Künstler Waggerl. Dessen Vorlesungen ist auch das Bändchen „*Der Lückenbilder*“, Karl Heinrich Waggerl liest vor der Kamera (1961) zu verdanken.

Des Dichtermalers bläuerliche Abstammung beeinflusste sein Schaffen, das in Romanen, Erzählungen und Lyrik das Einfache, Beständige, der Natur und ihren kleinen Dingen zugewandte Leben oft humorvoll in fabulierendem Stil schildert. Seine schöpferische Leistung kann nur von seiner Persönlichkeit her richtig bewertet werden. H. Wl.

Schicksalsland Österreich

ZUM 80. GEBURTSTAG VON PAULA VON PRERADOVIČ

Paula von Preradović (1867–1951) bildet mit Maria von Ebner-Eschenbach (1839–1906) und Enrica von Handel-Mazzetti (1871–1955) ein adeliges Dreiblatt am österreichischen Dichterinnehimmel, auch im übertragenen Wortsinne in der Gesinnung und Dichtung.

Ebner-Eschenbach hat sich als einfühlsame Darstellerin seelischen Lebens erwiesen und die Romane von Handel-Mazzetti zeugen von katholischer Haltung. Die Lyrikerin und Erzählerin Paula von Preradović, verehelichte Molden, weist in ihren Werken einzelne Züge ihrer Geistesverwandten auf. Es gelangen ihr die „Zwischentöne der psychologischen Nuancierung und die zart umrissene Kennzeichnung auch des lockend Fremden an Menschen und Gegenständen“. Vor allem schätzen wir an der Dichterin der neuen österreichischen Bundeshymne die Gesinnungstreue zu Österreich und die starke Religiosität.

Paula von Preradović wurde am 12. Oktober 1867 in Wien geboren. Sie war die Enkelin des kroatischen Dichters und österreichischen Generals Petar von Preradović (1813–1872), der auch in deutscher Sprache geschrieben hat. Ihr Bruder Peter war ebenfalls dichterisch tätig. Paulas Vater war kaiserlicher Marineoffizier in Wien. Die Eltern übersiedelten mit der zweijährigen Paula nach Pola. Die Eindrücke aus dem Marineviertel Polcarpo tauchen in früheren und späteren Gedichten auf: das Spielen im Park um das Denkmal des Admirals Tölgelhoff, Spaziergänge mit dem Hündchen Hasan, das rauschende Meer, die südliche Landschaft und das Karstplateau. Die Vielfältigkeit, Vielsprachigkeit und dennoch organische Einheit des österreichischen Vaterlandes wurde ihr früh bewußt.

Verlorene Heimat

Im ersten Teil der gesammelten Gedichte mit dem Titel „Verlorene Heimat“, herausgegeben vom Gatten Ernst Molden nach dem Ableben der Dichterin, auf Grund der noch von ihr selbst vorgenommenen Planung und Reihung, sind u. a. die Gedichtbände „Südlischer Sommer“ (1929) und die „Dalmatinischen Sonette“, entstanden 1930–1932, sowie sieben Balladen vereinigt. Immer wieder erinnert sich die Dichterin in Dankbarkeit ihrer „Kinder am Meer“.

In die Vergangenheit ihrer Vorfahren führen der Roman „Pave und Pero“ (1926), ein Kulturbild aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und „Königslegende“ (1939), eine menschlich-nah geschaute

und gedehnte Dichtung um die symbolische Gestalt eines besiegten Kroatienkönigs. Die Schönheit dieser trostreichen Legende gemahnt an Adalbert Stifters großen historischen Roman „Witiko“.

Der Eintritt in das Institut der „Englischen Fräulein“ in St. Pölten erfolgte 1891. Weit zurückreichende familiäre Beziehungen förderten die Freundschaft mit Enrica Handel-Mazzetti, die beim Erscheinen des ersten Gedichtbandes von Paula Pate stand.

Seit 1916 lebte unsere Dichterin in Wien, wo sie mit Dr. Ernst Molden verheiratet war. Ihre zweite (meerferne) Heimat beschwört sie in Gedichten, die im Band „Schicksalsland“ (Gesammelte Gedichte, 2. Bd.) zusammengefaßt sind, darunter die „Elegie an das Menschenheer“. Lange nach der geliebten südlichen Erde heimwehkrank, wuchs Paula von Preradović erstaunlich schnell hinein in die „Heimat ohne Meer“:

Meerferne Heimat, im Herzen der Länder,
Erstleiste Mitte, geschieden vom Strand,
Brandung nicht gischicht umspült deine

Ränder,

Salzwind umbraust nicht das bergige
Land.

Du aber, Volk, dem gesetzt ist, daß binnen
Ländern du hausest, vom Grenzsee

umkreist,

Volk, deine Herrschaft muß kommen aus
Innen,
und deine Weite sich spannen im Geist.

Stark aus der klingenden Seele gebäre
Fülle unthorbarer Tiefe aus Licht,
und wie das rollende Anilith der Meere
wandle sich ewiglich neu dein Gesicht.

Baum im Laub

Das Döblinger Heim der Dichterin war ein Mittelpunkt des geistigen Lebens in Österreich. Den Verlust der Heimat zum zweitenmal erlebend, mußten sie und ihre Familie ab 1938 starke Belastungen ertragen. Die 1945 entstandenen leichweisen Verse der „Wiener Reimchronik“ im Band „Schicksalsland“ (Seite 89 bis 97) können davon.

Beschwörend klingt der Anfang vom „Winterlied 1942“:

Ihr sollt der Mütter bange Angst nicht
schelten!
Sie ahnen alles um den fernen Sohn ...

Die Dichterin wurde eingekerkert. Ihr Gedicht „Frauengefängnis der Gestapo“ (1945) ist bildkräftig und trostvoll:

Schmalere Kerkerhof im Abendlicht,
und im Hof ein Baum in Knospenfülle.
Heute sprengen sie die braune Hülle.
Schwestern, starrt so trüb durchs Gitter
nicht!

Hört den nahen tiefen Glockenton.
Wußtet ihr's? Es ist Karfreitag heute.
Draußen gehen feierlich die Leute
jetzt zur Auferstehungsprozession.

Weint nicht, Schwestern! Singt das Frei-
heitslied!

Singt in trotzig vollen, wilden Chören,
daß die Männer überm Hof uns hören,
und aus allen Zellen singt man mit.

Heute stellen sich die Wächter taub.
Ostern ist. Sie werden uns nicht strafen.
Schwestern, legt euch voller Hoffnung
schlafen.

Morgen früh steht unser Baum im Laub.

In der späten Nacht schärft unser Ohr.
Möser hört ihr dröhnen fern aus Süden.
Fürchtet nichts mehr! Hastet eure müden
Leiber aus. Bald öffnet sich das Tor.

Aus dem Wissen und Lieben um das
vielerühmte, vielgeprüfte und vielge-
liebte Vaterland erblickte die neue Öster-
reichische Bundeshymne (1947). Eingedenk der Mittlerrolle Österreichs in
Europa und in der Welt begrüßte sie lebhaft die von ihrem Sohn Otto Molden
gegründeten Hochschulwochen in Alpbach.

Heimat in Gott

Das dichterische Werk von Paula von Preradović durchzieht seit den dreißiger Jahren ein religiöser Grundzug. Mit den „Englischen Fräulein“ in St. Pölten war sie stets in Verbindung geblieben. Die Einbeziehung der Dichterin in die „Leo-Stuben“, die sich um den Lyriker Heinrich Suso Waldeck versammelten sowie die Anteilnahme an der katholischen „Neuland“-Bewegung vertieften in ihr das religiöse Gefühl.

Die im dritten Band der Gesamtausgabe ihrer Lyrik unter dem Titel „Gott und das Herr“ zusammengefaßten Gedichte entstanden von 1912 bis 1951. Sie enthalten auch den Gedichtzyklus „Ritter Tod und Teufel“. Inbrünstig flieht sie im „Gebet am Sammlungs“ (1935):

Stille mein haltloses Rinnen
hin über seichtes Gestein,
gib mir das Schauen nach innen,
laß zu mir selber mich ein!

„Es war sichtbarlich in der Einsamkeit und Größe des Hochgebirges gewesen —

im Jagdhaus Kühtal über dem Örtal — wo der Dichterin, die eine vertiefte und geklärte Begegnung mit Gott nun seit Jahren gesucht und gefunden hatte, die volle Erfüllung dieser Begegnung wurde.“ Die Meisternovelle „Die Versuchung des Colomba“ (1949) ist getragen von dem Wissen um die Bedeutung des Satzes: „Dein Wille geschehe...“ Die ersten vom Buchbinder kommenden Exemplare wurden der Dichterin ins Krankenzimmer ge-

bracht. Sie verschied an den Folgen einer Krebserkrankung am 25. Mai 1951 und wurde in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt, dicht neben den Gräbern von Beethoven, Schubert und Hugo Wolf. Am Grabe sangen die Wiener Sängerknaben die Bundeshymne.

Ernst Molden, der Gatte der Dichterin, schrieb bald nach ihrem Tode (im Sommer 1951): „Eine Dichterin dreier Heimaten, so steht sie vor den Zeitgenossen, so

mögen auch die Nachkommen sie sehen: der alten, großen österreichischen Heimat, deren Grenzen sich über ihr väterlich-vorrätliches Meer spannten, der sehr geliebten österreichischen Alpenheimat, deren ewiges Reichum sie so tief erfüllt hat, und der letzten, der christlichen Heimat, der ihr glaubendes und bittendes Dichten galt.“

H. WI



- Heimgeräte
- Portablegeräte
- Autoradios
- Stereo-Anlagen

Das österreichische Werk
mit internationalem Ruf
repräsentiert außerdem
Schweizer Spitzenqualität

Lenco PLATTENSPIELER

Sehr geehrte Redaktion!

Zwei Artikel, „Sehr geehrte gnädige Frau!“ und „Freiheitskämpfer unbekannt?“, erschienen im „Der Freiheitskämpfer“, Nummer 6—8/1967, veranlassen mich, diese Zeilen an Sie zu richten.

Solange wir uns immer bescheiden im Hintergrunde halten und uns als Freiheitskämpfer zu deklarieren schämen, wird es noch ärger kommen. So darf man sich nicht wundern, wenn z. B. — ohne Parteiunterschied — die Orden des Dritten Reiches voller Stolz getragen werden — nebenbei bemerkt, waren Orden immer eines der besten Werbemittel für eine Sache — und die Freiheitskämpfer haben nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen.

Soweit mir bekannt ist, wurde in weiser Voraussicht ein Gesetz für einen Befreiungsorden geschaffen. Weshalb gibt es bis heute keine Durchführungsbestimmungen?

Weil man sich anscheinend schämt, als Kämpfer für Österreichs Freiheit erkannt werden zu können oder sich deklarieren zu müssen.

Meiner Meinung nach — und ich kenne die allgemeine Mentalität sehr, sehr gut — würde die Erlassung einer Durchführungsbestimmung und Verleihung dieser einzigen sichtbaren Auszeichnung an österreichische Freiheitskämpfer deren Rückgrat stärken und auch unserer Sache sehr dienlich sein.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß diese Angelegenheit vielen im Magen liegt und man auf eine baldige Lösung hofft und wartet.

E. S. (Name und Adresse sind der Redaktion bekannt.)

Ideallose österreichische Jugend?

Immer wieder hört man von Einsichtlosen, daß unsere Jugend „keine Ideale mehr habe“. Nun, es gab immer „solche und solche“. Der breite Altersstrom ist kein jugendlicher Wasserfall. Und schon zur so gesitteten Zeit der Kaiserin Maria Theresia gab es einen jugendlichen „Ausband“ — Friedrich Schiller —, der aus der württembergischen Militärakademie desertierte und „Die Räuber“ schrieb. Auch der junge Grillparzer bewachte sich in seiner „Abtrotz“ am Räuber Jaromir, zur Zeit des historischen Räuberhauptmanns Grasl... Daß aber unsere Jugend Ideale hat (schließlich ist es kein schlechtes Ideal, eine Familie zu gründen und seine Kinder zu anständigen Menschen zu erziehen, seinen Beruf voll zu erfüllen usw.), daß unsere Jugend bessere Ideale hat als die HJ-Zeit, das beweisen die Jugendbücher, die der Österreichische Bundesverlag und der Buchklub der Jugend alljährlich herausgibt und die von unserer Jugend zu vielen tausenden Exemplaren gekauft und „verschlungen“ werden!

Im Vorjahr empfahlen wir aus der Fülle dieser spannenden und in jeder Beziehung hochwertigen Bücher vor allem unseres Mitarbeiters Professor Ludwig Retters „Geheimnis des Silbergitters“.

Heuer legt der Bundesverlag eine weitere Zahl vaterländischer Jugendbücher, sauber in Ganzleinen gebunden und geschmackvoll ausgestattet, vor. Wir weisen zunächst auf jene Werke hin, die neben dem „Silbergitter“ unter keinem Weihnachtsbaum fehlen sollten: „**Nie zurück!**“, die packend geschilderte Nordpolexpedition der österreichischen Seehelden Julius Payer und Weyprecht, die mit der schwachen und für heutige Begriffe „vorsintflutlichen“ Fregatte „Admiral Tegetthoff“ 1873 den damals nördlichsten Punkt der Erde erreichten und jenen Archipel von 78 Inseln entdeckten, der mit der Ruhmestat in die Geschichte der Entdeckungen der Seegeschichte und Technik eingegangen ist. Wir empfehlen dieses packend geschriebene Buch allen Patrioten und deren Söhnen. Eine Kartenskizze und eine Tabelle der wichtigsten Ereignisse in der Erforschung der Arktis bereichern das atemberaubende Buch.

Der zweite Wurf ist von Herbert Tichy: „Keine Zeit für Götter“. Als „Fachmann“ führt er uns diesmal in einen abenteuerlich verschlungenen Roman in die Dschungeln Burmas. Wir bekommen es mit Schmugglern, Mönchen verschiedener asiatischer Kulte und mit Schlan-

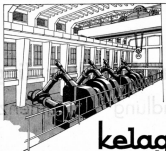
gentänzerinnen zu tun. Gestalten, die Tichys Buch „Der weiße Sahib“ beleben, begegnen uns neben Engländern und japanischen Kriegerern. Das Buch spielt ja im Kriegsjahr 1939. Auch hier sind Karten von Gebieten beigegeben, die uns durch große Ereignisse bekannt sind.

Das dritte Werk der Ilse Leitenberger „**Der Knabe mit dem Broten**“, ist ein historisch-religiöser Roman, der uns in die Zeit Christi führt und biblische Gestalten transparent macht.

In der Buchreihe „Monographien zur Zeitgeschichte“ sind Publikationen zusammengefaßt, die sich vor allem seit den Jahren der NS-Herrschaft befassen. Unter den Autoren sind viele Österreicher, wie Ferdinand Käs oder Ernst Joseph Görlich. Auch eine Schallplatte wurde herausgebracht, auf der österreichische Schachspieler aus Briefen zum Tode verurteilter österreichischer Patrioten lesen. Das Programm der Reihe reicht von der Veröffentlichung von Dolfuß-Mord bis zur Korodajkonow-Affäre in der jüngsten Zeit. Der „Freiheitskämpfer“ wird sich mit dieser Reihe, die unter dem Motto „Die Vergangenheit bewahren — die Zukunft sichern“ steht, noch eingehend befassen. Bestellungen sind zu richten an das

Dokumentenarchiv des Österreichischen Widerstandes,
Fleischmarkt 3—5
2010 Wien

MASCHINENHALLE IM KRAFTWERK AUSSERFRAGANT



kelag

Strom für Kärnten

KÄRNTNER ELEKTRIZITÄTS-AKTIEGESELLSCHAFT

**Kurbetriebe
Bad
Tatzmannsdorf**

**Tatzmannsdorf
Burgenland**

**COLLEGIUM
STELLA
MATUTINA**

Humanistisches Gymnasium
und Internat

6800 FELDKIRCH, VORARLBERG

Robert und Walter Ziegler

Samenhandlung Samenzucht

Hauptgeschäft: 1110 Wien, Simmeringer Hauptstraße 11

ERZEUGUNG
VON STICKEREIEN
ALLER ART

HÄMMERLE ADOLF

GEGRÜNDET
1906

LUSTENAU
POSTFACH 25
BAHNHOFSTRASSE 4

CHEMISCHE FABRIK

HARD

HILFSMITTEL FÜR
TEXTIL- UND LEDERINDUSTRIE

Dr. G. Eberle

Bregenz - Vorarlberg

Herz-Jesu-Kloster Riedenburg

6900 Bregenz

Volksschule, neuapostolisches Gymnasium, 3jährige höhere Lehranstalt
für wirtschaftliche Frauenberufe mit Reifeprüfung, 1jährige Heer-
haltungschule, Internat, Halbinternat Externat.

HOTEL POST BAD ISCHL, AUSTRIA

Altes erstes Haus am Platz — jeder Komfort
Telefon 34 41, 34 42 35 41
Telegramm-Adresse: Posthotel Bad Ischl
Besitzer und Leiter: FAMILIE KOCH

Besuchen Sie das weltbekannte

Augustiner Braustüberl

KLOSTER MÜLLN

Großer, schöner Garten

Größter Privatparkplatz Salzburgs
Zufahrt Luidhofstraße

Geöffnet: Werktags ab 15 Uhr,
Sa./So. ab 14,30 Uhr

Telefon 31 2 46

FERIENPARADIES

Pension Seehof am Mondsee

SALZKAMMERGUT, OBERÖSTERREICH

Hotel Salzburgerhof
Theresia Bachbauer

Bad Hofgastein

Hotel ersten Ranges
Telefon 230 u. 483

**lehr-erziehungsanstalt
der dominikanerinnen**

Gleisdorf — Steiermark

Sanatorium
der
Kreuzschwester

Innsbruck, Kaiserjägerstraße 12

Karl und Maria Prohaska

Bachendelstation erstklassige Stiftsweine
gute Küche

Gasthaus THALLERN, Hotel Südbahn
Guntramsdorf bei Mödling, Niederösterreich
Fernruf 21 16

**Restaurant
Leopoldsberg**



Kalte und warme Küche
Gepflegte Stiftsweine

Schönste Aussicht auf Klosterneuburg und Wien
Herrlicher Garten sowie Speisesäle



**P
A
G
O**

Flüssiges Obst
Gärungslose Fruchtleverwertung
Jakob Pagitz
Klosterfurt, Wengplatz 7

Telefon 39 73

Schloß Oberberg
Eisenstadt

Schenswürdigkeiten

röm.-kath. Pfarramt

Besuchen Sie das beliebte Ausflugs- und Ferienziel

Strandhotel

Pichl-Auhof am Mondsee

vorzügliche Wiener Küche
mäßige Preise
eigener Badestrand
Segel-, Ruder- und Motorboote
Kegelbahn
Tennis und Pingpong

5311 Post Loibichl, Telefon 524 und 44112



Wührer's Parkhotel Bellevue

Hotel ersten Ranges

BADGASTEIN

Hotel Central

R. & M. Bachbauer

Bad Hofgastein

Haus mit allem Komfort

Hotel Lothringen

Hotel ersten Ranges - Thermalbäder in jedem Stock
Günstige Pauschkuren in der Vor- und Nachsaison

Badgastein

GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER
GÖSSER

Spezial-Bräu

-Brauerei-AG

Leoben-Göss,
Steiermark

Baugesellschaft

Dipl.-Ing. Hermann Laußgas

Ges. m. b. H.

Eisenstadt, Hyrtiplatz 1

Telefon 313

ANGER

Plastic-Verarbeitungsmaschinen
Gesellschaft m. b. H. & Co. KG

Lützowgasse 12-14
1146 Wien
Telefon 94 13 51

KURHOTEL
„MONTAFON“

DAS HAUS DER GEPFLEGTEN
GASTLICHKEIT VON WELTRUF

KURANSTALT
„MONTAFON“

MEDIZINISCHE LEITUNG :
UNIV.-DOZ. DR. E. ALBRICH

SCHRUNS

TELEFON 05556/393

Krankenhaus für

Interne Krankheiten

sowie Chirurgie

SANATORIUM

BAD MEHRERAU

B R E G E N Z

Kloster der Dominikanerinnen

Marienbergr-Bregenz, Schloßbergstraße (Vorarlberg)

Dreijährige Fachschule für
wirtschaftliche Frauenberufe
Einfährige Haushaltungsschule
Dreijährige Handelsschule

Öffentlichkeitsrecht — Internat — Externat

Collegium St. Bernardi

Humanistisches Privats-Gymnasium
mit Öffentlichkeitsrecht

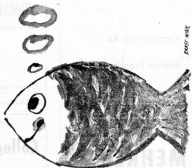
Mehrerau-Bregenz

Forstdirektion der

HESPA-Domäne**WOLFSBERG – KÄRNTEN****Benediktinerstift****St. Paul****ST. PAUL i. L.****„Josefinum“**

Gymn.-Konvikt

Lehr- und Erziehungsanstalt
der Benediktiner in
St. Paul i. L., Kärnten
Realgymnasium
Telefon 905

**Öffentliches
Stiftsgymnasium****ST. PAUL i. L. – KÄRNTEN****für wendige...**